

All in all, very few monastic sites have been studied as systematically as Villers and Coomans' book can thus be said to be a ‚model' study. This is how it should be done!

ELIZABETH DEN HARTOG  
Kunsthistorisch Instituut  
University of Leiden

**Barbara Helbling, Magdalena Bless-Grabher, Ines Buhofer (Hrsg.): Bettelorden, Bruderschaften und Beginen in Zürich.** Stadtkultur und Seelenheil; Zürich: Verlag Neue Züricher Zeitung 2002; 344 S., ca. 240 Abb.; ISBN 3-85823-970-4; CHF 88,-

Eine Reihe von „glücklichen Zufällen“ hat zur Entstehung des Bandes geführt, und als Leser freut man sich über den Synergieeffekt einer archäologischen Grabung, einer Ausstellung (Ausstellungskatalog: Wenn Bettelmönche bauen: Die Prediger in Zürich; Zürich 1999) und von Forschungsarbeiten zur Handschriftenproduktion. Zahlreiche Wissenschaftler, verschiedene Disziplinen und Institutionen wirken zusammen und zeigen, wie die Bettelordensklöster vom 13. Jahrhundert bis zur Reformation am Leben der Bürgerschaft Zürichs teilhatten. Ein Register erschließt den materialreichen, gut bebilderten Band.

Ein Einführungsartikel beschäftigt sich mit der städtischen Sakraltopographie, den Aufgaben und dem Verhältnis der Bettelorden zur Bevölkerung und der Stadtobergkeit. Ein weiterer Überblicksartikel stellt die „Bettelordensarchitektur in Zürich“ vor dem Hintergrund der städtischen Sakralarchitektur und im Kontext mit der schweizerischen Bettelordensarchitektur vor (Georges Desceudres).

Dann schließen sich thematische Abschnitte zu den einzelnen Orden, zunächst zum Franziskanerorden, an. ERWIN EUGSTER zeigt trotz der dürftigen Quellenüberlieferung die Geschichte des Barfüßerklosters während der Entwicklung der städtischen Autonomie und seine Tätigkeit in der Seelsorge. Interessant zu sehen ist, wie das Kloster umfangreichen Hausbesitz in der näheren Umgebung erwirbt, dort ältere und alleinstehende Frauen ansiedelt und deren Seelsorge übernimmt. Das Kloster prägt so den Charakter eines städtischen Quartiers, in dem sich auch mit den Barfüßern verbundene Beginenhäuser befanden. DÖLF WILD rekonstruiert anhand von Bildquellen und Grabungsbefunden die Gestalt des Barfüßerklosters mit der 1890 brandzerstörten Kirche. Dabei vermißt man allerdings Abbildungen der erhaltenen Partien des Kreuzgangs.

Der zweite Abschnitt behandelt die Augustinereremiten, deren Kloster KATJA HÜRLIMANN vorstellt.

Der Hauptteil des Bandes besteht aus Beiträgen zu den Klöstern der Dominikaner und Dominikanerinnen. Die Baugeschichte des Predigerklosters referiert DÖLF WILD. Das Studium und die Seelsorge im Kloster werden behandelt, ebenso die Spiritualität des Dominikanerordens. CORDULA M. KESSLER und CHRISTINE SAUER be-

schäftigen sich mit der Buchmalerei im Umfeld des Predigerklosters. Sie sehen in den Dominikanern und Dominikanerinnen die Hauptauftraggeber professioneller Schreiber und Buchmaler Zürichs, aus deren Werkstätten auch der Codex Manesse stammt. SABINE VON HEUSINGER legt mit dem Beitrag zur Geschichte des Frauenklosters Oetenbach die Grundlage für die folgenden Beiträge. Die Bau- und Ausstattungsgeschichte von REGINE ABEGG liefert eine detaillierte Beschreibung des abgebrochen Kirchenbaus und seiner liturgischen Nutzung. Weitere Beiträge beschäftigen sich anhand des Klosters mit „schreibenden Ordensfrauen“ und der bislang anscheinend überschätzten Literaturproduktion in Oetenbach. Die geschichtlichen Aufzeichnungen sowie die Viten einzelner Schwestern im „Oetenbacher Schwesternbuch“ geben illustrative Einblicke in das Leben der Gemeinschaft (JOHANNA THALI).

Mit dem Konvent St. Verena ist ein kleineres, nicht inkorporiertes Frauenkloster behandelt, dessen Bewohnerinnen der Augustinerregel folgten und deren normaler Klosteralltag den Dominikanerinnen entsprach. Allerdings hielten sich die Frauen aus wirtschaftlichen Gründen nicht an die Klausur und glichen dadurch einer Begingemeinschaft. Erstmals läßt sich eine um 1505 entstandene Altartafel des Veilchenmeisters im Schweizerischen Landesmuseums Zürich durch Quellenbelege und ikonographische Indizien der Verenakapelle des Konvents zuweisen (BARBARA HELBLING). Im Rahmen der Baugeschichte zeigt DÖLF WILD, daß die Frauengemeinschaft noch kurz vor ihrer Auflösung in der Reformation (1524) das Hauptgebäude ihres Konvents neu errichtete. Sehr konstruiert erscheint dagegen die Zuordnung eines Gebetbuchs zum Konvent St. Verena (MARLIS STÄHLI).

Ein weiterer Abschnitt beschäftigt sich mit den Beginen, Begarden und Bruderschaften. Nach einer allgemeinen Einführung über das Beginenwesen wendet sich MAGDALEN BLESS-GRABHER den Züricher Verhältnissen zu. Wieder kann gezeigt werden, wie im Dunstkreis der Bettelordensklöster Beginenquartiere entstehen – die pointiert als „Sozialsiedlungen“ angesprochen werden. URS AMMACHER behandelt die mit den Bettelordensklöstern in Verbindung stehenden Bruderschaften.

Den Abschluß bilden zwei Beiträge, die sich mit der Situation nach der Reformation befassen – der Übernahme der von den Klöstern betriebenen Armenfürsorge durch die Stadt.

Architektur und Kunst spielen leider nur eine untergeordnete Rolle in dem Band. Allerdings liefern die Beiträge ein lebendiges Bild des Kontexts, in dem die Kunst und Architektur der Bettelorden entstanden. Man vermißt einen zusammenfassenden Beitrag, der die vielen Einzelstudien bündelt und die Tätigkeit der einzelnen Orden und Institutionen in Beziehung setzt. Ein zweiter Schwachpunkt ist, daß Franziskaner und Augustiner-Eremiten nicht mit der gleichen Ausführlichkeit behandelt sind, wie Dominikanerinnen und Dominikaner. Dennoch handelt es sich um einen gelungen Band, dessen Ansatz sicher auch in anderen mittelalterlichen Städten mit Erfolg zu verwirklichen wäre.

MARTIN HOERNES  
Stuttgart